

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 5

Artikel: Das Schaukelpferd und die Prügel : eine vorweihnachtliche Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS SCHAUKELPFERD UND DIE PRÜGEL

Ein Kind denkt und fühlt anders als ein Erwachsener, und es ist oft schwer, zwischen beiden die versöhnende Brücke zu schlagen. Da mag es denn zuweilen auch zu einem harten Zusammenprall kommen, wobei in der Regel der Stärkere als Sieger aus dem ungleichen Kampf hervorgeht. Diese Erfahrung habe ich als noch nicht schulpflichtiger Knabe machen müssen, eigentlich ohne mein Hinzutun; denn ich kam zu der Tracht Prügel, die ich für die Erlangung der obigen Lebensweisheit zahlte, wie der sprichwörtliche Esel zu seinen langen Ohren.

Es war in den Wochen vor Weihnachten. Man hatte mich gefragt, was ich mir vom Christkind wünsche, und ich hatte immer nur eine Antwort gegeben: ein Schaukelpferd! Das käme leider gar nicht in Frage, erwiderten meine Eltern, denn alle Schaukelpferde, die in diesem Jahr in der Werkstatt des Christkinds unter Beihilfe des Knechts Ruprecht und seiner Zwerge gemacht worden waren, seien schon sämtliche vorbestellt und folglich nicht mehr zu haben. Auf meinen Einwand, dass ja im Schaufenster vorne an der Ecke noch ein sehr schönes im Ladenfenster stehe, wurde mir der Bescheid, dass auch dieses zu den vorbestellten gehöre.

So musste ich mich denn wohl oder übel mit dem Gedanken vertraut machen, dass mein Herzenswunsch unerfüllt bleiben würde. Ich war damals noch nicht so klug, zu wissen, dass Eltern die Gepflogenheit haben, immer gerade dasjenige, was sie ihren Kindern zu schenken planen, am hartnäckigsten abzuleugnen.

Eines Tages geriet ich beim Spielen auf der grossen Diele in die Gerätekammer. Ganz ohne Nebenabsichten betrat ich sie. Ich traute meinen Augen nicht, als ich oben auf dem Schrank ein Schaukelpferd erblickte. Ich hatte dabei nicht im geringsten das Bewusstsein, mich auf verbotenen Wegen zu befinden; denn das Betreten der Gerätekammer war mir von niemandem untersagt worden. Um so freudiger schlug daher mein Kinderherz, ja, es hüpfte derart in meiner Brust, dass ich mich nicht zu lassen wusste und aus der Kammer sauste, um auf der Diele einen wahren Indianertanz aufzuführen. Meine Freude war viel zu gross, als dass ich sie allein hätte tragen können. Vor Mitteilungsbedürfnis floss ich über und wusste mir nicht anders zu helfen, als dass ich in die Stube stürzte und ein ums andere Mal schrie: «Hurra, hurra! Ich krieg doch ein Schaukelpferd! Ich hab's ja schon gesehen! In der Kammer steht es!»

Nun geschah etwas für mich völlig Unerwartetes. Ich nahm es so fassungslos hin, dass ich nicht einmal den Versuch machte, mich zu rechtfertigen. Mein Vater sah mich mit einem blitzenden Zornesblick an, den ich nicht verstand. Dann nahm er mich bei der Hand, zog hinter dem Ofen seinen Weidenstock hervor, der mir nicht unbekannt war, und verabreichte mir eine gepfefferte Tracht Prügel.

Was hatte ich eigentlich verbochen? Ich war weder unfolgsam noch neugierig gewesen. Allein durch Zufall war ich zu einer Entdeckung gekommen, die mich mit einem derartigen Uebermass an Freude erfüllt hatte, dass ich sie nicht in mir verschliessen konnte. Das war alles. Ich war mir also keinerlei Schuld bewusst. Trotzdem wurde ich nun so unsinnig bestraft. Ja, unsinnig und ungerecht fühlte ich mich behandelt — ich kann es nicht anders nennen. Ich zweifelte an der Gerechtigkeit der göttlichen Weltordnung und besonders an dem, wie die Erwachsenen das Leben regierten.

Es ist aber trotz allem noch ein sehr schönes Weihnachtsfest geworden, und aller Groll war in dem strahlenden Frohsinn wie weggeschmolzen. Vielleicht hat mir das Schaukelpferd auch gerade deshalb so viel Freude gemacht, weil ich es sozusagen mit Schmerzen erkaufte hatte.

Erst sehr viel später erlernte ich dann, dass die Erwachsenen ihre eigene Art der Weihnachtsfreude haben und dass es sie sehr in Harnisch bringt, wenn die Kinder sie ihnen, wenn auch ungewollt, einmal stören und ihre Pläne durchkreuzen.